Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 275. Sonnabend, den 23. November. 1878.

Die Eröffnung der Landtagssion.

Mit so fieberhafter Aufregung die letzte Reichstagssession erwartet und begleitet wurde, so gelassen, um nicht zu sagen gleichgültig, sieht man allenthalben den Verhandlungen des nunmehr eröffneten preußischen Landtages entgegen. Bei jenem hatte die Regierung für zu viel Sensation gesorgt; diesem hingegen verschaffte sie zu wenig. Die Stimmung des Fürsten Bismarck, der sich in der von ihm geschaffenen Rolle des deutschen Reichskanzlers ungleich besser gefällt als in der eines Ministerpräsidenten, entspricht dieser Abstand. Verhehlt Fürst Bismarck doch auch nicht, daß ihm im Reichstage wohler wird als im Abgeordnetenhause oder Herrenhause! Sein Wille, der, gegenwärtig uneingeschränkter als jemals, auch unserer ganzen inneren Politik ihre Richtung giebt, concentrirt alle Kraft auf Probleme, welche der Reichstag zu lösen haben wird, und entzieht sogar längst im Vollzuge begriffenen oder reiflich vorbereiteten und höchst dringlichen Reformen für Preußen allein denjenigen Nachdruck, dessen sie zur Verwirklichung oder Vollendung noch bedürften.

Eine Landtagssession, der sowohl der fertige Falk'sche Unterrichtsgesetzentwurf, wie jede Vorlage zur Weiterführung der in der Mitte abgebrochenen Verwaltungsreform vorenthalten wird, kann unmöglich viel Interesse erwecken. Außer dem Budget, das zu regelmäßig wiederkehrt, um lebhaft zu interessiren — denn auch das Deficit weist auf Steuervermehrungspläne hin, welche nur im Reichstage ausgeführt werden können —, stehen nur eine Anzahl kleiner Gesetzvorlagen zur Ausführung der Justizreform und einige andere kleine Entwürfe zu Fachgesetzen in Aussicht. Denen werden die Sachverständigen beider Häuser natürlich die gewohnte pflichtgetreue Sorgfalt widmen, aber ein Aufschwung zu größeren Zielen wird mit ihnen nicht in die Versammlung gebracht. Glücklich die Zeit, in welcher die politischen Geschäfte in aller Ruhe abgewickelt werden können! Aber es muß dann nur eben auch in der natürlichen Entwicklung der Dinge liegen, nicht in einer gewaltsam-einseitigen Verschiebung der Action — es muß ein Zeichen harmonischer Gesundheit sein, nicht das Symptom einer Atrophie, welche anderswo hervorgerufener Hyptertrophie entspricht.

Wenn man den Grafen Boto Eulenburg beklagen mochte, daß gleich nach seinem Eintritt in das Ministerium des Innern solche unerhörten Zwischenfälle, wie die beiden Attentate, Kraft und Tact zugleich im höchsten Maße von ihm forderten, so muß man ihm andererseits nachrühmen, daß er diese schwere Probe nicht unrühmlich überstanden hat! Aber er und seine Freunde sollen den Tag vor dem Abend nicht loben und das Jahr nicht vor dem Ablauf der Landtagssession. In dieser er wird er sich ganz als ein seinen Aufgaben gewachsener Staaatsmann zu bewähren haben. Von Hannover her, wo er Oberpräsident war, wird er als ein offener Gegner der Verwaltungsreform in ihren Principien, nicht etwa blos in ihren Modalitäten geschildert; und nicht minder ist aus seiner hannoverschen Amtsführung bekannt, daß er sich noch entschiedener als sein Vorgänger im Oberpräsidium, Graf Otto Stolberg-Wernigerode, auf der Seite des welfisch-orthodoxen Landesconsistoriums gegen alle Reformversuche des Cultusministers in dieser Kirchenprovinz gestemmt hat. Er trägt an der Stockung der das Unterrichtsgesetz betreffenden Arbeiten auch wohl bereits eine gewisse Mitschuld.

Dieserhalb freilich wird er nicht zur Verantwortung gezogen werden können, so lange nicht feststeht, wie die drei Hauptpersonen, Minister Falk selber nämlich, der Finanzminister und drr Ministerpräsident, heute zu der Sache sich stellen. Die neuliche Eröffnungsrede stellt uns bezüglich derselben einen Wechsel auf die Zukunft aus, verspricht, daß die Regierung den Unterrichtsgesetzentwurf nach Kräften fördern werde und deutet zugleich auf das Haupthinderniß, die Mehrkosten, welche er verursachen werde. Hier also ist der Minister des Innern, wie gesagt, nicht verantwortlich zu machen. Dagegen ist er für das Schicksal der Verwaltungsreform in erster Linie verantwortlich, selbst noch vor dem Fürsten Bismarck. Denn dies ist so sehr die beherrschende Angelegenheit seines Ressorts, daß er das Ministerium schwerlich übernommen hat, ohne Vollmacht und Bürgschaft für ihre Behandlung nach seinem eigenen Sinne zu erhalten. Er viel weniger als einer seiner Vorgänger kann sich hinter die breite Gestalt des Reichskanzlers zurückziehen. Nichts nöthigte ihn, von Hannover nach Berlin überzusiedeln, wenn er etwa keinen Ausweg aus der Sackgasse wußte, in welche man sich allmählich verrannt hat. Er hat aber ohne Zweifel sich ein Ziel gesteckt und einen Plan ausgearbeitet und darf mit vollem Recht verlangen, daß seine Arbeiten, die noch ausstehen, leidenschaftslos und ohne Voreingenommenheit geprüft werden. Die Volksvertretung wird von ihm die Angabe jenes Auswegs erwarten und fordern, um je nach dessen Beschaffenheit entweder mit ihm zu wandeln, oder das ablehnende Urtheil auszusprechen, das ihre Vaterlandsliebe ihr eingiebt. Ganz ohne Erörterung, und zwar der ernstesten Art, kann die Verwaltungsreform auch in dieser Session unmöglich bleiben. Die Gründe ihrer Stillstellung und Verpfuschung müssen dargelegt werden, ob sie nun in Preußen allein oder in der ganzen gegenwärtig verfolgten inneren Politik der Regierung liegen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 22. November.

Zum Empfang des Kaisers in Berlin. Seitens des Ministeriums ist dem Magistrat definitiv angezeigt worden, daß die Ankunft des Kaisers **am 5. Dezember, früh 9 Uhr**, und zwar auf dem Potsdamer Bahnhofe stattfinden werde. Damit dürften die Gerüchte, welche neuerdings in Berlin verbreitet waren, daß in Folge des Attentats auf den König von Italien ein feierlicher Einzug des Kaises unterbleiben werde, ihre Erledigung finden.

Dritte Sitzung des Herrenhauses. Unter den geschäftlichen Mittheilungen, mit welchen der Präsident die gestrige Sitzung eröffnete, befand sich auch die Anzeige, das ein Mitglied des Herrenhauses, Dr. Elwanger, vorgestern verstorben sei. Das Haus erhebt sich, um das Andenken desselben zu ehren. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Verfassungsurkunde, welcher bestimmt ist, die Bildung gemeinschaftlicher Gerichte für preußische Gebietstheile und Gebiete anderer Bundesstaaten zu ermöglichen. Der Referent, Her Wever, stellt den Antrag, dem Gesetze in erster Berathung zuzustimmen. Herr v. Senft-Pilsach erhebt das Bedenken, daß die Vorlage mit dem Eide auf die Verfassung nicht vereinbar sei. Nachdem der Referent nachgewiesen hat, daß dies Bedenken unbegründet sei, wird der Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf wegen anderweitiger Fassung des §. 41 Absatz 2 des Gesetzes, betr. die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 8. März 1871, wird nach unerheblicher Debatte angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß der Sitzung gegen 1 Uhr.

Die Bemühungen des deutschen Fischervereins für eine systematische Förderung der **Fischerei** in den deutschen Gewässern, um eine umfangreichere Benutzung der Fische für die Volksernäherung zu erzielen, werden durch den Uebergang der Verwaltung der zahlreichen Domänen- und forstfiscalischen Fischereigewässer vom Finanzministerium auf das landwirthschaftliche Ministerium wesentlich unterstützt werden. Wie wir hören, hat bereits die Domänen- und Forstabtheilung einer besseren Ausnutzung der ihr unterstellten Fischereigewässer an die Provinzialregierungen die Aufforderung gerichtet, Uebersichten der fiscalischen Fischereigewässer in ihren Bezirken zu veranstalten und die auf die Ausübung der Fischereinutzungen beeinflussenden Verhältnisse bezüglichen Thatsachen zu sammeln. Insbesondere wird in dem Circular auf die Verderblichkeit der Fischottern, Reiher ꝛc. für die Fischerei hingewiesen und Mittheilung darüber erfordert, wie viel etwa von diesen in den Fischereigewässern hausenden schädlichen Thieren während der letzten Jahren erlegt worden sind.

Zur Characteristik des Herrn **Dr. Moritz Busch** sei noch Folgendes mitgetheilt: Im Jahre 1868 brachten die „Preußischen Jahrbücher" einen Aufsatz von Busch: „Schleswig-Holstein landwirthschaftlich und volkswirthschaftlich." Im nächsten Jahrgang 1869 fand sich darauf Seite 596 folgende „Erklärung": „Das letzte Decemberheft der „Preuß. Jahrbücher" enthielt S. 762—785 einen Aufsatz: „Schleswig-Holstein landschaftlich und volkswirthschaftlich." Die 2. größere Hälfte dieses Aufsatzes (Seite 772—785) ist bis auf wenige Zusätze dem Seelig'schschen Buch: „Schleswig-Holstein und der Zollveren, Kiel 1865", entlehnt, und zwar mit geringen Abänderungen meist wörtlich entlehnt. Durch Herrn Prof. Seelig auf diese Thatsache aufmerksam gemacht, haben wir uns durch Vergleichung leider von ihrer Richtigkeit überzeugt. Allerdings weist der Herr Verfasser in einer Note (S. 772) auf das Seelig'sche Buch hin, indeß durch dieses kurze Citat wird das wahre Verhältniß des Aufsatzes zu dem Buch für den Leser weder klar gelegt noch gerechtfertigt. Wir hatten die Arbeit in dem guten Glauben aufgenommen, daß sie selbstständig sei, und bedauern lebhaft, in diesem Glauben getäuscht worden zu sein. Die Redaction der preußischen Jahrbücher.

Vor einigen Tagen hat die Polizei in einer berliner Buchhandlung eine große Anzahl — man spricht von einer ganzen Wagenladung — **sittenloser Schriften** mit Beschlag belegt. Dieses Vorgehen der Polizei wird in weiten Kreisen große Befriedigung erregen und kann der freudigen Zustimmung des überwiegend großen Theiles der Bevölkerung sicher sein. Nur sittliche Verkommenheit und moralische Versunkenheit könnten sich dagegen aussprechen. Wir fügen den lebhaften Wunsch hinzu, daß jenes Einschreiten der Polizei kein vereinzelter Act bleiben möge, und an Gelegenheit zu einer weiteren erfolgreichen Thätigleit ist leider kein Mangel. Es ist kaum glaublich, in welcher Masse unzüchtige Schriften und Bilder producirt werden, und noch viel unglaublicher sich die Objecte, mit denen sie sich beschäftigen. Als Hauptbrutstätten solcher Producte, welche das schleichende Gift der Sittenlosigkeit in die Adern des Volkslebens gießen, die Gemüther der Jugend verpesten und ihre Phantasie mit den schmutzigsten Bildern füllen, sind Berlin, Hamburg, Leipzig und Stuttgart bekannt. Es giebt Buchhandlungen, welche sich ausschließlich mit der Vertreibung solcher Schriften beschäftigen und ihre Kataloge in alle Welt versenden. Der schwunghafte Handel, welcher mit dem abscheulichsten literarischen Unrathe getrieben wird, kann unseren Behörden unmöglich entgangen sein, und da ist denn wohl die Frage am Platze, wie so etwas unter den Augen der Behörden geschehen kann. Vereinzelte Fälle in denen eingeschritten wird, helfen so gut wie gar nichts. Der kollossale Gewinn — einige auf Löschpapier gedruckte Bogen, denen in der Regel wenige, aber unglaublich schlechte und schmutzige Holzschnitte beigegeben sind, kosten oft 3 Mk und mehr — wird die Gewinnsucht immer von Neuem reizen. Hierbei ist zu bemerken, daß die Preise für besser ausgestattete Schriften und Bilder sehr viel höher sind und oft eine kaum glaubliche Höhe erreichen. Gegen diesen, ins Große getriebenen, demoralisirenden Unfug kann nur eine allgemeine, weit angelegte und mit aller Energie ins Werk gesetzte Razzia einen nachhaltigen Erfolg versprechen. Nicht unwesentlich tragen die Colporteure und die fliegenden Buchhändler auf den Bahnhöfen zur Verbreitung dieser Schandliteratur bei. Die Bücher welche offen in ihren Schaukästen ausliegen, sind die weniger anstößigen, obwohl auch sie an Zweideutigkeiten oder vielmehr an Eindeutigkeiten wenig zu wünschen übrig lassen, aber man nntersuche die Schaukästen etwas näher, und man wird Wunderdinge finden. Aber nicht allein die Schandliteratur fordert die Thätigkeit der Sittenpolizei heraus, sondern viele andere Gegenstände. Es ist kaum glaublich, was in der Haupt- und Residenzstadt Berlin in den Schaufenstern gewisser Handlungen den Blicken der Jugend preisgegeben werden darf, und der Beobachter kann tagtäglich die Bemerkung machen, daß grade solche Gegenstände eine große Anziehungskraft auf das heranwachsende Geschlecht ausüben. Welche Folgen daraus entstehen müssen, kann jeder Einsichtige sich selber sagen. Wir würden gern näher auf diesen Gegenstand eingehen, wenn er — nicht gar zu schmutzig wäre. Nur die Schlußbemerkung können wir nicht unterdrücken, daß eine größere Thätigkeit der Polizei auf dem angedeuteten Felde gewiß recht sehr am Platze sein würde.

Folgen des Socialistengesetzes. Den Reichstagsabgeordneten Hasselmann und Fritzsche ist am 19. d. Mts. Abends folgender Erlaß des Polizei-Präsidiums zugegangen:

„Berlin, den 18. November 1878.

Auf Grund des §. 24 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird hierdurch dem Schriftsteller Herrn Wilhelm Hasselmann (resp. Herrn Fritzsche) hierselbst, welcher es sich zum Geschäft macht, socialdemokratische, beziehungsweise socialistische oder kommunistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zu fördern, von der unterzeichneten Landespolizeibehörde die Befugniß zur gewerbsmäßigen und nicht gewerbsmäßigen öffentlichen Verbreitung von Druckschriften entzogen.

Königliches Polizei-Präsidium.
von Madai."

Vielleicht mit dieser Maßregel im Zusammenhange steht folgende Notiz des „Tageblatts":

„Die Reichstags-Abgeordneten Fritzsche und Hasselmann erschienen gestern im Abgeordnetenhause und ließen sich den Abgeordneten Lasker und mehrere andere Mitglieder von der Commission zur Berathung des Socialistengesetzes herausrufen. Vermuthlich haben sie sich bei den Vätern resp. den Pathen dieses Gesetzes für einen zweifelhaften Fall Rath holen wollen."

Da sich das Verbot nur auf die Verbreitung bezieht, scheint man demselben damit entgegentreten zu wollen, daß ein Verleger den Vertrieb übernimmt, welcher um seiner Vergangenheit willen eine Verfügung wie die obige nicht zu befürchten hat. Es ist nämlich die Zeitung „Berlin" neuerdings im Verlage von H. Freytag erschienen, Herr Hasselmann fungirt nur noch als Redakteur.

Wir haben uns bisher versagt, über das betrübende Ereigniß in Neapel, **das Attentat auf den König von Italien**, Betrachtungen anzustellen, weil es uns unbedingt nothwendig erscheint, zunächst die weiteren Ergebnisse der Untersuchung abzuwarten. Inzwischen wird, wie üblich, bereits der Versuch gemacht, politisches Capital auch aus diesem Ereignisse zu schlagen. Dem tritt heute die wiener „Neue Freie Presse" mit einem beachtenswerthen Artikel entgegen, dem wir Folgendes entnehmen:

Es scheint in diesem Jahre eine Attentats-Epidemie in Europa zu herrschen, der in den verschiedensten Ländern überspannte Köpfe zum Opfer fallen. Anders können wir uns es nicht erklären, daß neulich in Neapel der Mörderdolch auf König Humbert gezückt ward. Wenn irgend ein Monarch gegen derartige Verbrechen geschützt sein könnte, so wäre es der Sohn Victor Emanuel's. Er regiert erst so kurze Zeit, daß er keinen Haß, keine Feindschaft gegen sich hervorrufen konnte, und sein Betragen war bisher ganz so, wie es dem Könige eines freien Landes geziemt. Er hat von seinem Vater die tiefe Achtung vor den gesetzlich bestehenden Einrichtungen geerbt und auch nicht einen einzigen Schritt gethan, der seine Versprechungen bei der Thronbesteigung Lügen gestraft hätte. Seine Antwort an General Mezzacapo, als dieser nach dem Rücktritt Bruzzi's neuerdings Kriegsminister werden wollte, wie seine neuliche Unterredung mit dem Dichter Carducci in Bologna beweisen zur Genüge, wie er seine Regentenpflicht auffaßt. Ein König, der dem Bewerber um ein Portefeuille sagt: „Es ist nicht meine Sache, Minister zu ernennen," und einem Manne von ausgeprägt republikanischer Gesinnung unter scherzhafter Anspielung auf dieselbe zum Zeichen der Bewunderung seines Talents herzlich die Hand drückt — ein solcher Monarch braucht wohl am wenigsten vor Attentaten zu zittern. Wenn nun dennoch ein rabiater Koch aus der Provinz Potenza — einer berühmten Pflanzschule für Banditen und Briganten — das Leben König Humbert's bedrohte, so darf man darum, daß abermals ein verwildeter, verwahrloster Mensch das Mordmesser gegen seinen Monarchen zückte, nicht wider eine politische Parthei die Anklage erheben.

Es wird allerdings, zumal in conservativen deutschen Blättern, nicht an Bemühungen fehlen, das Attentat von Neapel der „Internationale" zuzuschreiben, und da sich nach dem Beispiele seines berliner Musterbildes der Koch von Salvia bei dem ersten Verhör als „Anarchist" bekannte, die ganze radikale Parthei für den Mordanfall verantwortlich zu machen. Diese Versuche müssen aber nothwendig daran scheitern, daß der Minister-Präsident, der im Wagen des Königs saß und diesen mit seinem Leibe deckte, eigentlich selbst ein Radikaler, ein ehemaliger Garibaldianer und Republikaner ist. Wir glauben, es war ein großes Glück für König Humbert, daß er keinen in Aktenstaub und diplomatischem Ränkespiel ergrauten Minister neben sich hatte, der vielleicht vor Schreck die Besinnung verloren haben würde, sondern einen alten Soldaten der Freiheit, der zwar kein großer Staatsmann ist, aber dem Tode hundertmal trotzte und eine Reihe von Narben, rühmlicher und ehrenvoller als alle Großkreuze der Welt, an seinem Körper trägt. Cairoli hat wahrscheinlich dem Könige das Leben gerettet, denn die Calabresen stoßen furchtbar schnell und gewandt zu, und der Stich, den er selbst empfing, hätte sicher den Monarchen getroffen, wenn er sich nicht auf den Mörder gestürzt haben würde.

Töricht und ungerecht wäre es, aus dem Attentate einen Schluß auf die allgemeine Stimmung in Italien zu ziehen. Die Dynastie Savoyen hat sich um den Preis ihres eigenen Blutes die Liebe der Italiener erkauft, und ein König, dessen Großvater und Vater Kämpfer für die Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gewesen, der feierlich gelobte, dem Beispiel seiner Ahnen zu folgen, und durch seine bisherigen Regierungshandlungen zeigte, daß er sein Wort einlösen wolle, ein solcher König wird stets von der ungeheuren Mehrzahl seiner Unterthanen hoch gehalten werden. Es giebt in Italien wohl eine republikanische Parthei, aber sie ist schwach an Zahl und zählt keine Königsmörder in ihren Reihen. Garibaldi und Viktor Emanuel haben Hand in Hand an dem Werke der nationalen Wiedergeburt gearbeitet, und wie die Regierung äußerst duldsam gegen Aeußerungen republikanischer Gesinnung ist, so üben auch die italienischen Republikaner Toleranz gegen die Monarchie.

Die Zeiten, in denen fanatische Patrioten der Halbinsel den politischen Mord zu rechtfertigen versuchten, ja als eine erhabene That priesen, sind längst vorüber, und mit den veränderten Verhältnissen ist auch eine andere Anschauung herrschend geworden. Man braucht übrigens nur die Berichte über die Demonstration in Rom zu lesen, um zu wissen, daß das italienische Volk die That von Neapel einmüthig verdammt. Der Jubel über die Rettung des Königs war ebenso aufrichtig als stürmisch; er kam aus dem Herzen. Die 50 000 Menschen, die neulich Abend durch die Straßen der Ewigen Stadt zogen und ihre donnernden Evvivas zu den strahlend erleuchtenden Fenstern hinaufriefen, sind ebenso viele Zeugen dafür, wie Italien den Mordgesellen der Via Carbonari beurtheilt.

Darum fürchten wir auch nicht, daß der Dolch Passavante's der bürgerlichen Freiheit in Italien so verderblich werden könnte, als Hödel's Revolver und Nobiling's Doppelflinte der liberalen Entwickelung des Deutschen Reiches geworden ist. Selbst in Spanien, wo doch ein Bourbon herrscht und ein conservatives Ministerium regiert, hat der Pistolenschuß Moncasi's keine verhängnißvolle Wirkung auf die Gesetzgebung ausgeübt. Umsoweniger dünkt es uns wahrscheinlich, daß man in Italien in den Irrthum verfallen könnte, Ausnahmegesetze vermöchten Attentate zu verhindern und einen schützenden Wall für das Leben der Monarchen zu bilden. Der Mordanfall in Neapel wird vielleicht dem Minister des Innern die Frage nahelegen, ob er nicht trotz der Erklärungen, die er kürzlich seinen Wählern in Iseo abgegeben, gegen gewisse Vereine, die wie die Circoli Barsanti offen die Untergrabung der Disziplin in der Armee und den Umsturz der bestehenden Staatsverfassung anstreben und in keinem Lande der Welt außer Italien, auch nicht in England, geduldet würden, etwas strenger vorgehen solle; aber eine Erschütterung der gesetzlich bestehenden Freiheit ist durch das Attentat kaum zu besorgen. Wir glauben vielmehr, daß die Stellung Cairoli's durch die heldenmüthige Aufopferung, die er an den Tag legte, befestigt wird und daß in Italien Alles im alten Geleise bleibt, gerade, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Zum **Attentate auf König Humbert von Italien.** Die nunmehr in italienischen Zeitungen und Berichten vorliegenden Mittheilungen über das Attentat in Neapel machen nur eine ganz kurze Nachlese nothwendig. Ueber die Person des Mörders wird das bereits früher Gemeldete zusammenfassend berichtet, daß derselbe, wie aus in seinem Besitze vorgefundenen Schriften hervorgeht, der Internationale angehört, obwohl er jede Betheiligung an irgend einer Sekte leugnet, und dies, obschon er den rothen Lappen, mit welchem der Messergriff umwickelt war, mit einem Zettelchen beklebt hatte, auf welchem die Worte: „Es lebe die Universal-Republik" geschrieben standen. Um sich dieses Messer zu kaufen, erzählt der Mörder, habe er einen Rock verkauft. Aus seinen Aussagen geht ferner hervor, daß er bereits im Jahre 1870 einmal wegen Aufklebung aufrührerischer Schriftstücke an die Mauern der Häuser zu Salerno verhaftet wurde, und daß er sich seit Mai d J. in Neapel aufhielt. Der Mörder will aus alleiniger eigener Initiative gehandelt haben. Das Attentat wurde dadurch ermöglicht, daß der König die sonst übliche Eskortirung des Wagens, in welchem er fuhr, durch seine Leibkürassiere nicht zugab, ja nicht einmal einen Sicherheitswachmann zur Seite des Wagen habens wollte, auf daß ja jedermann sich demselben nähern und seine Bittschrift abgeben könnte, wie denn die Königin zur Zeit, als das Attentat erfolgte, thatsächlich bereits einige zehn Bittgesuche entgegengenommen hatte. Die allgemeine Stimmung in Rom ist höchst bedrückt. Man spricht von zwanzig Verhaftungen und verschiedenen Ausweisungen. In Ascoli, Picino und Ancona sind ebenfalls Verhaftungen vorgenommen. Durch die Orsinibombe in Florenz erfolgten außer der Tödtung zweier Veteranen noch 14 schwere Verwundungen. In Specia wurde die Ermordung der Schildwachen und die Beraubung der Kriegsmarinekasse versucht. Zanardelli, der Minister des Innern soll einem Gerüchte zufolge gestern in Neapel dem Könige seine Demission eingereicht haben, die aber vom Könige nicht angenommen worden ist.

Der schon angekündigte Dankgottesdienst in der Kapelle der deutlchen Botschaft im Palast Caffarelli hat vorgestern, Mittwoch, stattgefunden. Derselbe war sehr gut besucht. Der Botschafter, Herr v. Keudell, in Militäruniform, das Botschaftspersonal in Galauniform, der auf der Dienstreise nach Athen in Rom befindliche Gesandte in Griechenland, Herr v. Radowitz und der frühere Finanzminister Camphausen, letztere in Civil, wohnten dem Gottesdienste bei; auch viele Damen waren anwesend. Leider scheint es dabei nicht ohne eine befremdende Auslassung abgegangen zu sein. Der Botschaftsprediger Rönnecke hielt statt einer Predigt einen durchaus politischen Speech, in welchen die italienische Presse und ein italienischer Minister unnöthiger Weise hineingezogen wurden. Das italienische Parlament wurde wegen seiner Gottlosigkeit tadelnd erwähnt. Man fand diese Bemerkungen, sowie einige Ausfälle auf den Vatikan und die katholische Religion unpassend und war allgemein sehr verstimmt. Man vermuthet vielfach, daß das Conzept der Rede dem Botschafter vorher nicht vorgelegt wurde. In der russischen Botschaft fand ebenfalls Gottesdienst statt.

Im Augenblicke, da wir dieses schreiben, trifft die Nachricht von dem abermaligen Versuche einer Schandthat ein. Nach dem Beispiele von Florenz ist auch in Pisa eine Bombe in die Menge geschleudert worden, glücklicher Weise ohne viel Schaden zu thun. „Wolffs telegr. Büreau meldet darüber:

Rom, 21. November. Anläßlich der gestrigen Geburtstagsfeier der Königin fanden fast im ganzen Lande öffentliche patriotische Kundgebnngen statt. In Pisa war eine solche öffentliche Feier von den Studirenden und Bürgern veranstaltet worden. Während derselben explodirte ein Bombe, glücklicher Weise ohne ernstlichen Schaden zu thun. Ein Individuum, das man für den Urheber der Schandthat hielt, wurde sofort verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Erbitterung und Wuth der Menge geschützt werden.

Der Krieg **Englands gegen Afghanistan** ist beschlossen. Schir Ali hat das Ultimatum unbeantwortet gelassen, in Folge dessen der gestern abgehaltene Cabinetsrath den Vicekönig telegraphisch angewiesen hat, den Befehl zum Vorrücken gegen Afghanistan zu geben. Die ersten Operationen werden — wie die „Times" annimmt — in Besetzung des Khyber- und Kurumpasses, sowie im Vorrücken der Truppen von Quettah aus bestehen. Wahrscheinlich um Lord Lytton gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, er habe auf eigene Hand den Conflict mit dem Emir angezettelt, wie Lord Lawrence und Lord Northbrook, seine Vorgänger, in ihren Briefen und Reden über die afghanische Angelegenheit angedeutet haben, hat der Minister für Indien Viscount Cranbrooke, am 18. d. Mts. eine Depesche an Lord Lytton gerichtet, in welcher er einen Ueberblick über die Afghanistan gegenüber von dem Jahre 1855 bis zur Gegenwart beobachtete Politik und darin zu erkennen giebt, daß der Vicekönig nur auf directe Anweisung von London gehandelt hat.

In der Depesche wird namentlich constatirt, daß Lord Lytton bei seiner Abreise nach Indien Instruktionen erhalten habe, dem Emir von Afghanistan eine beträchtliche Unterstützung in Geld anzubieten, die Dynastie des Emirs formell anzuerkennen und sich zu verpflichten, dem Emir im Falle eines Angriffs durch eine fremde Macht, wenn dieser Angriff von ihm nicht provozirt worden sei, materielle Hilfe zu leisten. Dagegen verlangte England englische Agenten nach gewissen Punkten von Afghanistan, zu denen Cabul nicht gehörte, entsenden zu können. Alle Unterhandlungen mit dem Emir über diese Punkte seien ohne Erfolg geblieben. Endlich habe die Regierung in Folge des herzlichen Empfanges, welcher dem russischen Gesandten in Cabul zu Theil wurde, die Entsendung des General Chamberlain beschlossen, dessen Zurückweisung jeder Rechtfertigung entbehre. Lord Lytton sei darauf angewiesen worden, an den Emir ein in gemäßigter Sprache abgefaßtes Ultimatum zu richten, in welchem eine ausreichende Entschuldigung und die Aufnahme einer permanenten englischen Gesandtschaft verlangt werden. Zugleich wird darin erklärt, das die englische Regierung, wenn ihr eine zufriedenstellende Antwort bis zum 20. d. nicht zugehen sollte, den Emir als ihren Feind behandeln werde. Heute findet wiederum ein Cabinetsrath statt.

Zur **Orientchronik** liegen folgende Nachrichten vor:

Bukarest, 20. November. Sicherem Vernehmen zufolge haben Deutschland, Frankreich und Italien hier wegen strikter Ausführung des Berliner Vertrags in Bezug auf die bürgerliche Gleichstellung der Juden in Rumänien lebhafte Vorstellungen erheben lassen.

Constantinopel, 20. November. Hier eingetroffenen Berichten zufolge haben die in der Provinz Nedschid in Arabien ausgebrochenen Unruhen einen ziemlich ernsten Character angenommen. An der Spitze der Insurrektion steht Abdullah-Ibni-Feissal, welcher früher der Pforte seine Unterwerfung zugesagt hatte. Die türkischen Behörden haben die von der Insurrektion bedrohten Plätze verlassen.

Die freiwilligen Beiträge zur Einziehung der Kaimés haben bereits mehr als 15 Millionen Piaster (in Kaimés) ergeben. Der Commission zur Einlösung der Kaimés sind von der Zollverwaltung zu diesem Zwecke bis jetzt 75,000 Pfd. Sterling überwiesen worden.

Aus der Provinz.

§ Briesen, 21. November. Bei der heute stattgefundenen Ergänzungswahl der Stadtverordneten sind gewählt: in der dritten Abtheilung Herr Kaufmann M. Jach wiedergewählt, in der zweiten Abtheilung an Stelle der ausgeschiedenen Herren Kaufmann Moritz Lewin und Ackerbürger Klempahn, der Ackerbürger Kliese und Böttcher Zilinski, in der ersten Abtheilung für den ausgeschiedenen Kaufmaun Herrn Goldberg, Herr Kaufmann Moritz Lewin. — Gestern Abend wurden wir wieder einmal durch Feuerlärm erschreckt, das Feuer war aber 1½ Meile entfernt und zwar bei dem Einsassen Jankowski, Abbau Rehden; die Scheune nebst sämmtlichem Einschnitt und der Stall sind abgebrannt. Das Wohnhaus blieb, weil es massiv ist, vom Feuer verschont. Der geistesschwache Sohn des Jankowski soll, der Brandstiftung verdächtig, verhaftet sein.

Flatow, 21 November. Der Regierungspräsident v. Flottwell wird am 24 d. Mts sich seinen Wählern vorstellen und über seine Thätigkeit während der letzten Reichstags-Session Bericht erstatten.

Danzig, 21. Nov Der sich vorübergehend bier aufhaltende Kaufmann L. aus Rußland producirte sich gestern in einem Gastlokal in der Röpergaße als sog. Tausendkünstler und erbot sich dabei, eine Anzahl Geldstücke mit einem Glase Bier zu verschlucken, ohne daß jene ihm etwas schaden würden. Man ging scherzweise darauf ein und schüttete drei Zehnmarkstücke sowie einige andere Münzen in das mit Bier gefüllte Glas. L. trank das Bier aus und escamotirte dabei die Geldstücke geschickt in seine Tasche, wonächst er in allem Ernst die Behauptung aufstellte, daß das Geld in seinem Magen ruhe. Die Spender der goldenen Mahlzeit appellirten nunmehr an die schiedsrichterliche Entscheidung der Polizei, welche statt des Magens die Taschen des „Künstlers" untersuchte und ihn dann wegen Verdachts des Betruges in ihre Obhut nahm.

Da der von hier entwichene und demnächst in Bromberg verhaftete Berliner Pfandbrief-Dieb, Steindrucker Oppermann, in Culm Verwandte hat, die er in neuerer Zeit mehrfach besucht haben soll, so haben neuerdings auch in Culm umfangreiche polizeiliche Ermittelungen stattgefunden. Man fand dabei Obligationen im Betrage von 1500 Mk, welche dort versetzt waren.

Wie uns heute mitgetheilt wird, sind die Verletzungen des gestern bei den Sprengungen am Hohen Thore verunglückten Pionier-Unteroffiziers nicht unerheblich, werden aber voraussichtlich ohne dauernden Nachtheil für die Gesundheit des Unteroffiziers bleiben. Die Verletzung des zu gleicher Zeit beschädigten Pioniers hat sich als so unbedeutend ergeben, daß derselbe dem Dienste nicht entzogen worden ist.

Insterburg, 21. November. Zur Handhabung der „Selbstverwaltungs"-Gesetze! Der „K. H. Ztg." schreibt man von hier: Der Kreistag am 13. d. bot schon deshalb ein größeres Interesse, als dabei ein geheimer Bericht über den Kreistag vom 22. Juli des Landraths v. Massow an den Regierungspräsidenten Grafen Westarp in Gumbinnen, wovon eine Abschrift in die Hände eines Kreisausschußmitgliedes kam, zur Verlesung resp. Verhandlung gelangte. Die Veranlassung zu diesem Bericht hatte ein Streit über die Geschäftsordnung bei Gelegenheit eines Antrages des Herrn Maul-Sprindt gegeben, welcher den Abdruck des bekannten

---

Alexa.

Roman

von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

Sie nahm den Brief nnd öffnete ihn. Das einfache Couvert enthielt einen einfachen weißen Briefbogen, ohne Monogramm oder Wappen. Die Schrift war zierlich, aber doch fest und charakteristisch.

Der Brief war von Alexa Strange, welche darin einfach erklärte, daß sie eine Fremde in England sei, und daß sie im Dorfe gehört habe, daß Lady Wolga Clyffe eine junge Dame als Gesellschafterin gehalten, daß das Mädchen aber, welches diese Stelle bisher inne gehabt, an der Ausübung ihrer Pflichten durch Krankheit verhindert sei, weßhalb sie, Alexa, sich erlaube, um die Stelle nachzusuchen. Sie könne gute Referenzen aufweisen und sei überzeugt, sich die Zufriedenheit der Lady Wolga Clyffe zu erwerben, sollte ihr dazu Gelegenheit geboten werden. Schließlich bat sie dringend um eine Unterredung.

Die Lady las den Brief aufmerksam zum zweiten Male. Der gänzliche Mangel an Unterwürfigkeit und Schmeichelei in dem Schreiben fiel ihr auf. Die Schreiberin war ohne Zweifel eine wirklich gebildete Dame. Die Ausdrucksweise, der Stolz, selbst die Handschrift gefiel ihr.

„Lies den Brief, Felice," sagte sie, ihn der Dienerin hinreichend. „Du hast gewöhnlich ein gutes Urtheil über den Charakter der Menschen. Sage mir, was Du von Miß Strange denkst."

Felice las den Brief und sprach sich dann warm zu Gunsten Alexa's aus.

„Ich bitte Sie Mylady, sie zu sehen," sagte sie. „Sie hat ein Gesicht wie ein Engel; und wenn sie so gut und geschickt ist wie schön, so werden Mylady einen Schatz in ihr finden."

„Du bist enthusiastisch, Felice. Aber da sie einmal hier ist, kann ich sie wenigstens sehen; und ich muß doch eine Gesellschafterin haben. Führe sie herein."

Felice entfernte sich, und eine Minute später trat Alexa in's Zimmer.

Des Mädchens Herz schlug heftig, das Blut wallte rascher; alle Sinne schienen ihr zu schwinden; aber der Gedanke an ihren Vater und ihre Sendung brachten sie wieder zu sich selbst. Wenn es auch noch in ihr stürmte, so faßte sie sich gewaltsam und verneigte sich vor der stolzen Lady, welche sich erhoben hatte, um sie zu empfangen. Da stand sie von Angesicht zu Angesicht vor der Frau, welche ihren Vater eines feigen und entsetzlichen Verbrechens schuldig geglaubt und ihn in der Stunde der schwersten Prüfung herzlos verlassen hatte, vor der Frau, die er noch liebte und verehrte, nach der er sich sehnte mit dem ganzen Feuer seines edlen Herzens; vor ihr, deren Arme sie in ihrer zartesten Kindheit behütet, an deren Herzen sie geruht, an deren Brust sie die ersten Thränen vergossen nnd zuerst gelächelt hatte, die sie geliebt haben mußte mit ganzer Zärtlichkeit, — vor ihrer Mutter!

Und vor dieser stand das Kind ihres Herzens, fremd der eigenen Mutter, welcher sich ihre ganze Seele zuwendete. Von Ueberfluß des Reichthums umgeben, lachte das Glück aus den Augen der schönen Lady, während ihr Gatte im fernen Lande, verkannt und verurtheilt von der Welt, seine trüben Tage verlebte Nur dieses einzigen Gedankens bedurfte es, um Alexa ihre Ruhe wiederzugeben; sie mußte unerkannt bleiben, wollte sie ihre Aufgabe erfüllen, und es galt, Alles daran zu setzen, das furchtbare Dunkel zu lichten, welches jenes Verbrechen, um dessenwillen ihr Vater litt, einhüllte. Und doch zog ein kaum zu besiegendes und so erklärliches Gefühl Alexa hin zu ihrer Mutter und sie bedurfte ihrer ganzen Kraft, um nicht die Arme auszustrecken und „Mutter, ich bin Constanze, Dein todtgeglaubtes Kind!" zu rufen.

Lady Wolga war betroffen von des Mädchens Schönheit, dessen liebliches und so edles Gesicht einen wunderbaren Eindruck auf sie machte und von dem sie beim ersten Anblick sich angezogen fühlte, ohne daß ihr auch nur der leiseste Gedanke gesagt hätte, daß diese wundervolle Erscheinung ihre Tochter sei, welche sie sechzehn Jahre als todt betrauert hatte. Wohl glaubte sie dieses goldene Haar, diese Saphiraugen schon irgendwo gesehen zu haben, und sie sann darüber nach, während sie sich im Anschauen verlor, aber keine Stimme des Herzens, kein instinktmäßiges Gefühl führte sie auf die rechte Spur.

Sie grüßte Alexa mit dem üblichen Anstand und bat sie, Platz zu nehmen. Sie bemerkte, wie blaß das Mädchen war und schrieb diese Blässe anfangs deren Aengstlichkeit zu; als sie aber dem furchtlosen Blick der blauen Augen begegnete, wußte sie, daß Alexa nicht von ihrem hohen Rang eingeschüchtert war, oder sich vor ihrer Gegenwart fürchtete.

„Sie wünschten mich zu sprechen in Betreff der Stelle als Gesellschafterin, Miß Strange," sagte Lady Wolga, sich wundernd, was ein Mädchen wie dieses, welches als Liebling einer aristokratischen Familie geboren zu sein schien, getrieben haben konnte, sich selbst sein Brot zu verdienen. „Haben Sie schon eine ähnliche Stelle inne gehabt?"

„Nein, Mylady," antwortete Alexa, und ihre Stimme klang fest und klar, obwohl ihr Herz keineswegs ruhig war. „Ich bin stets zu Hause gewesen. Es war bis jetzt nicht nothwendig für mich, meinen Vater zu verlassen."

„Ihre Heimath ist nicht in England?" fragte Lady Wolga, einen Blick auf den Brief werfend. „Sie sagen hier, daß Sie eine Fremde in England sind."

„Meine Heimath ist in Griechenland, Mylady. Ich bin erst seit ein paar Tagen in England."

Wahlartikels aus der „Provinzial-Correspondenz" in dem hiesigen Kreisblatte behandelte. Der Bericht bezieht sich in seinem ersten Theile auf den oben angedeuteten Streit über die Geschäftsordnung. In der Debatte hierüber will der Landrath zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß der als Abgeordneter des Kreistags anwesende Landesdirector v. Saucken den Kreistag aufgefordert habe, gegen seine Person Thätlichkeiten auszuüben. Dann schildert der Landrath seine hierbei bewiesene Ueberlegung im Augenblick der Gefahr (?) und weist auch nach, auf welche Weise er den Landesdirector v. Sauben beruhigt und seine Würde gewahrt hat. Der Bericht giebt dann an, daß 7/8 der Mitglieder des Kreistages der Fortschrittspartbei angehören, daß ihm (dem Berichterstatter) dadurch seine Geschäfte so sehr erschwert werden, daß es nur seiner großen Geduld zuzuschreiben wäre, wenn er bis dato mit dem Kreisausschuß, welcher bei der letzten Wahl mit seinen sechs Mitgliedern für den fortschrittlichen Abgeordneten v. Saucken-Julienfelde agitirt, auf einem leidlich guten Fuße gestanden, daß dieses gute Verhältniß von nun an aber nicht mehr herzustellen wäre rc. Der Referent beantragte, da dieser Bericht im thatsächlichen Widerspruch mit den Vorkommnissen auf dem letzten Kreistage steht, dieses festzustellen und davon dem Regierungspräsidenten Grafen Westarp in Gumbinnen durch seinen anwesenden Stellvertreter, Oberregierungsrath Siehr, Mittheilung zu machen. Der Kreistag beschloß demgemäß. Interessant war es noch, als der gewissermaßen in seiner eigenen Sache den Vorsitz führende Landrath v. Massow hervorhob, daß er die angebliche Aufforderung des Landes-Directors v. Saucken, gegen ihn Thätlichkeiten zu brauchen, nur als Hypothese hingestellt habe. Diese Ansicht wurde auf der Stelle durch ein Kreistagsmitglied widerlegt.

Inowrazlaw, 21. November. Inowrazlaw wird Weltstadt, wenigstens was die Intelligenz und Frechheit unserer Diebe betrifft. Am Sonnabend Abend kam in das Geschäft eines Kaufmanns in der Friedrichstraße ein Knabe im Alter von etwa 15 Jahren und verlangte Violinsaiten zu kaufen, es wurden demselben verschiedene Muster, etwa 6, vorgelegt, welche jedoch als nicht convenabel befunden wurden. Während nun der Kaufmann nach anderen Saiten sucht, öffnet ein zweiter Knabe die Ladenthür von außen, der im Laden befindliche Käufer ergreift die vor ihm liegenden Saiten und suchte eilends das Weite. Ein ganz ähnlicher Diebstahl wurde am Sonntag Abend bei dem Gastwirth Knopf am neuen Markte ausgeführt. Ein Knabe im gleichen Alter tritt in die Schankstube und verlangte eine versiegelte Flasche Liqueur, als der Gastwirth dieselbe vor den Käufer auf den Ladentisch stellt, verlangt Letzterer noch eine Flasche und zwar Rosenliqueur. Während nun der Gastwirth sich umwandte, um die Flasche von dem Regale zu nehmen, öffnet ein zweiter Knabe die Ladenthür mit dem Rufe „mach schnell"; der Liqueurkäufer ergriff die vor ihm stehende versiegelte Flasche und war, ehe der Gastwirth noch zur Besinnung gekommen, ohne Bezahlung verschwunden. Da nun der Liqueur allein wohl nicht munden mochte, begaben sich die beiden Strolche in das Geschäft des Fleischermeisters Bochinski, hier trat auch nur einer derselben ein, verlangte ½ Pfund Wurst und als er dieses erhalten, noch ¼ Pfund Leberwurst. Während nun die Frau Bochinska sich umwandte, um die Wurst von einer Ladenwand herabzunehmen, war der Wurstkäufer schon längst aus dem Geschäfte verschwunden. Es scheint, daß die jugendlichen Diebe in allen drei Fällen dieselben gewesen sind und dürfte es unserer Polizei vielleicht gelingen, derselben habhaft zu werden.

Posen, 21. November. Dem Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie sind nunmehr, auch zwei polnische Druckschriften zum Opfer gefallen. Nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger" hat die königliche Regierung in Breslau die unter dem Titel „Opowiadanie o biedzie" (Eine Erzählung vom Nothstand) in Lwów (Lemberg) erschienene, nicht periodische Druckschrift, auf welcher weder der Name des Druckers, noch der Name und Wohnort des Verlegers, noch der Name und Wohnort des Verfassers oder Herausgebers genannt sind, sowie die an denselben Mängeln leidende unter dem Titel „Zajmające powiadanie" (Eine interessante Erzählung) in Posen erschienene, nicht periodische Druckschrift, auf Grund des § 11 des Gesetzes vom 21. October d. J. verboten. Dem „Reichsanzeiger" ist übrigens bei der Titelangabe der letztgenannten Druckschrift ein Versehen passirt, indem er statt „Zajmujące" „Zamujere" druckt.

Die Leiche des Generalmajor von Massow wird nach Halle mit der Eisenbahn transportirt werden, um dort in der Nähe beigesetzt zu werden. In dem Leichenzuge, durch den die Leiche morgen Vormittag 8 Uhr vom Trauerhause in der Berlinerstraße nach dem Bahnhofe gebracht wird, marschirt ein Bataillon Infanterie, eine Eskadron Husaren und eine Artillerie-Abtheilung mit 3 Geschützen mit.

Locales.

Thorn, den 22. November.

— **Oper.** Herr Rubieri wird mit seiner gegenwärtig in Graudenz befindlichen Operngesellschaft in künftiger Woche hier zwei Gastvorstellungen geben. Wie wir vernehmen, sind für diese beiden Vorstellungen „die weiße Dame" und der Troubadour" in Aussicht genommen. Da das Stadttheater contractlich Herrn Fritsche überlassen ist, so wird Herr Rubieri im Holder=Eggerschen Theater spielen.

— **Das für die Geistlichen bestehende Emeriten-Unterstützungswesen,** mit dem sich bekanntlich die ost= und westpreußische Provinzial=Synode im letzten Frühjahr eingehend beschäftigte, geht einer allgemeinen Reorganisation entgegen; wenigstens ist den Consistorien u. s. w. mitgetheilt worden, daß eine solche in Aussicht genommen sei. Ueber den Zeitpunkt der vorzunehmenden Neugestaltung steht jedoch noch nichts fest.

— **Im Handwerkerverein** theilten gestern die beiden zur Pariser Weltausstellung Deputirten, die Herren Schlossermeister Lehmann und Tapezier A. Gelhaar, die Beobachtungen u. Erfahrungen mit, welche sie, jeder in seinem Fache, gemacht hatten. Darauf wurden einige Fragen beantwortet.

— **Auf dem hiesigen Garnison-Kirchhofe** stehen, wie uns von dem Aufsichtsbeamten des Platzes mitgetheilt wird, nicht bloß mehrere hochstämmige Rosenstöcke verschiedener Farbennuancen in Blüthe, sondern auch andere Blumen, als Levkoyen, Stiefmütterchen, Tausendschönchen. Ein durch die auffallend milde Witterung hervorgerufenes seltenes Vorkommniß. Wie eine Verspottung des Namens erscheint die Blüthe der primula veris (Frühlings=Erstling) am 22. November.

— **Für Rosenzüchter** wird folgende Mittheilung, welche die „Ostsee=Ztg." von einem, wie sie sagt, anerkannten Sachverständigen erhielt, von Interesse sein. Es ist Gebrauch, die hochstämmigen Rosen sehr frühe, oft schon bei gelindem Froste im October zum Nachtheile der Pflanzen niederzulegen und zu bedecken. Eine Kälte von 5—6 Gr. R. ist aber den Pflanzen im Herbste sehr dienlich, weil das Holz dadurch eine gewisse Reife bekommt und weniger leidet. Man soll daher wenigstens so lange mit dieser Arbeit warten, bis der Boden etwa 1 Zoll tief gefroren ist. Das Ausschneiden der Krone, d. h. das Entfernen aller schwachen und krüppelhaften Zweige, welche nie Blumen hervorbringen, wohl aber der Pflanze Nahrung entziehen, muß vorher geschehen. Das Beschneiden der Zweige geschieht im Frühlinge.

— **Vorsicht!** In jedem Jahre hören wir bei Beginn der kalten Jahreszeit von Todesfällen und mehr oder weniger schweren Erkrankungen, welche durch Einathmen von Kohlenoxydgas hervorgerufen worden sind. Trotz der so oft wiederholten Mahnung zur Vorsicht und trotz der traurigen Folgen der Nachlässigkeit und des Leichtsinnes, womit bei der Beobachtung der Zimmerheizung vorgegangen wird, bringt jeder neue Winter neue Unglücksfälle. In einzelnen Orten hat deshalb die Polizeibehörde besonders ihr Augenmerk darauf gerichtet und z. B. in Berlin eine bezügliche Verordnung erlassen. Das königliche Polizei=Präsidium macht darauf aufmerksam, daß bei Oefen in Wohn= und Schlafräumen in Zukunft keine Klappen, Schieber u. s. w., welche den Abzug des Rauches nach dem Schornstein verhindern, angebracht werden dürfen, auch daß dieselben an bestehenden Oefen beim Umsetzen sofort entfernt werden müssen und bis zum 1. Januar 1881 alle dergleichen Verschlußvorrichtungen an Oefen überhaupt, ob dieselben inzwischen umgesetzt sind oder nicht, beseitigt sein müssen. Jeder Contraventionsfall zieht 30 Mk. Geldbuße oder im Unvermögensfalle angemessene Haftstrafe nach sich. Diese Maßregel ist gemeinsam mit dem Magistrat der Stadt Berlin unternommen und schon am 29. November 1877 publicirt worden. Derselben liegen die vielen Todes= und Unglücksfälle durch Kohlendunstvergiftung zu Grunde, über welche sich die Behörde wie folgt ausläßt: Todesfälle durch Einathmen von Kohlendunst und durch Einathmen von Leuchtgas gehören leider zu den häufigsten Unglücksfällen. Die ersteren rühren von zu frühem Verschluß der Ofenklappe her. Der Kohlendunst entwickelt sich aus brennenden Kohlen jeder Art und verbreitet sich, wenn die Klappe geschlossen wird, bevor die Kohlen gehörig ausgebrannt sind, in das Zimmer, auch ohne durch Geruch sich bemerklich zu machen. Wer in einem solchen Zimmer schläft, findet fast sicher den Tod, und selbst Wachende werden oft so plötzlich betäubt, daß sie nicht mehr die Kraft haben, der Wirkung des Gifts sich zu entziehen. Als das sicherste Schutzmittel empfiehlt sich die Beseitigung der Ofenklappe und Einsetzung luftdichter Ofenthüren. Dem ebenso gefahrvollen Einathmen von Leuchtgas aber ist man ausgesetzt, wenn die in den Wohnungen befindlichen Gasröhren nach dem Auslöschen der Flamme nicht vollständig geschlossen, oder aber, undicht geworden, das Gas ausströmen lassen. Die erste Hülfsleistung, die dem durch Einathmen von Kohlendunst oder Leuchtgas Verunglückten schon vor Ankunft des Arztes zu theil werden muß, besteht darin, daß durch Oeffnen aller Thüren und Fenster frische Luft eingelassen und beziehungsweise die Ofenklappe geöffnet, das Gasrohr geschlossen werde u. s. w." Uebrigens genügt der Umstand, daß eine Klappe am Ofen nicht existirt und derselbe sowohl vor der Feuerungs= wie Aschenlochöffnung mit einer möglichst dicht anschließenden Thür versperrt ist, durchaus nicht vollkommen, um das Austreten der Gase in die Wohnräume zu verhindern, denn öfters sind an den Oefen schadhafte Stellen, welche dem giftigen Kohlenoxydgas den Austritt gestatten, oder das Abzugsrohr des Ofens ist durch Ruß, Kalkputz oder andere Abfälle aus den Schornsteinen beim Kehren derselben verstopft worden, wodurch das Entweichen der Verbrennungsgase durch den Schornstein verhindert wird. Oft auch wird durch starken Sturm der Rauch zurückgestoßen u. sein Austritt verlangsamt, so daß das Kohlenoxydgas, als bedeutend schwerer wie die atmosphärische Luft, sich in den unteren Luftschichten des Wohnungsraumes verbreitet. Es ist also in jedem Fall, so lange geheizt wird, eine sorgfältige Ueberwachung des Ofens und des Feuers empfehlenswerth, wenn Unglück vermieden werden soll.

— **Aus dem Hippodrom** mußte gestern eine Schänkerin wegen indecenten Betragens entfernt werden.

— **Das Dienstmädchen eines Friseurs** stahl ihrem Herren ein Paar werthvolle Zöpfe und ein Fläschen mit Parfum. Sie gestand den Diebstahl ein und sieht ihrer Bestrafung entgegen.

— **Zwei Arbeiterburschen stahlen** gestern von einem Bauplatze zwei Stück Bauholz. Sie wurden ertappt und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 9 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 22. November. R. Werner, vereid. Handelsmakler.
Wetter: trübe. Tendenz lustlos. Ausstellung gering.
Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen je nach Qualität 140—168 Mk
Roggen inländ. 112—115 Mk
do. polnischer 110—113 Mk
Gerste inländ. 115—125 Mk geb.
Hafer russischer 90—105 Mk
Gemenge schwere Waare 103 Mk bez.
Erbsen Futterwaare 110—116 Mk
do. Kochwaare 125--130 Mk
Wicke 102 Mk Brief.

Chemnitz, den 21. November. — **Berthold Sachs.** —

Wetter: Trübe.

Das Angebot aller Getreidesorten war an unserer heutigen Wochenbörse sehr bedeutend, demungeachtet wurden ziemlich große Posten gehandelt.

Weizen in posener Qualitäten zu hoher Forderungen wegen schwer zu placiren, russische Sorten gefragt.

Roggen über Bedarf offerirt.

Gerste und Hafer schlank zu begeben.

Mais vernachlässigt.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt		190--198 Mk	pro 1000 Kil Netto.
„ gelb		180—190 „	
Roggen inländischer		144—147 „	
„ fremder,		125--135 „	
Gerste Brau=		160—185 „	Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter=		130—135 „	
Hafer		125—140 „	
Mais		135—145 „	
Erbsen		140—180 „	
Leinsaat		260—280 „	
Weizenmehl Nro.	00: 31,00	0: 26,00 Mk.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0: 21,50	I: 20,50	

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 22. November. 1878		21./11.78.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	198—40	196—25
Warschau 8 Tage	198	195—70
Poln. Pfandbr. 5%	60—70	60—20
Poln. Liquidationsbriefe	53—20	53—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—20	94—70
Westpreuss. do. 4½%	100—90	101
Posener do. neue 4%	94—70	94—40
Oestr. Banknoten	173—25	173—40
Disconto Command. Anth.	134—25	132—75
Weizen, gelber:		
November-Dezember	172—50	173
April-Mai	179—50	180
Roggen:		
loco	122	123
November-Dezember	120	121—50
Dezember-Januar	119—50	121—50
April-Mai	122	123—50
Rüböl.		
November	57—40	57—80
April-Mai	57—80	58—20
Spiritus:		
loco	53—30	53
November	53—60	53—20
April-Mai	52—70	52—80
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

„In Griechenland? Sind Sie nicht von englischer Geburt?"

„Ja, Mylady, aber mein Vater ist, — ich glaube, ist das, was man in England mit verarmt bezeichnet," erwiderte Alexa etwas zögernd. „Er lebt sehr bescheiden von einem Einkommen, welches hier wahrscheinlich als sehr unbedeutend angesehen werden würde; es reichte jedoch hin, uns dort anständig zu ernähren."

„Ich verstehe," sagte Lady Wolga, an die große Zahl verarmter Engländer denkend, welche sich nach dem Continent zurückgezogen haben, wo sie, da sie zu stolz oder unwissend zur Arbeit sind, von einer unbedeutenden Rente ein jammervolles Leben führen. „Aber Sie sind noch gar zu jung, Ihren Unterhalt selbst zu verdienen."

„Ich bin älter, als ich vielleicht aussehen mag, — ich bin zwanzig Jahre alt," entgegnete Alexa „Ich hatte eine geschickte französische Gouvernante, welche erklärte, mir nichts mehr lehren zu können. Wenn Sie meine Kenntnisse einer Prüfung unterwerfen wollen, denke ich, Sie werden mich zur Gesellschafterin befähigt finden und einen Versuch mit mir machen. Ich werde mich bestreben, Ihnen zu gefallen, Mylady."

„Theilen Sie mir etwas mehr über sich selbst mit," sagte die Lady freundlich. „Sie wurden in Griechenland von einer französischen Gouvernante erzogen?"

„Ja."

„Ihr Vater lebt noch?"

„Ja, Mylady."

„Brachte er Sie nach England?"

„Nein. Er übergab mich der Obhut des Schiffscapitäns, welcher mich dann an den Bahnhof brachte und den Schaffnern empfahl. So kam ich nach Paris zu meiner alten lieben Gouvernante ohne den geringsten Unfall."

„Und Ihr Vater gestattete Ihnen, diese weite Reise ohne Begleitung zu machen?"

„Er wollte mich anfangs nicht gehen lassen," sagte Alexa; „aber ich erkannte, daß es das Beste sowohl für ihn wie für mich sei, und endlich gab er meinem Bitten und Drängen nach."

„Und Ihre Mutter?"

Das Gesicht des Mädchens wurde plötzlich hart wie Stein, und in ihren Augen zuckte es wie Trotz und Herausforderung, als sie mit tonloser Stimme antwortete:

„Ich habe keine Mutter."

„Mutterlos und noch so jung!" sagte Lady Wolga mitleidig. „Ist Ihre Mutter lange todt?"

„Ich erinnere mich nicht, sie gekannt zu haben," erwiderte Alexa ausweichend.

„Haben Sie Verwandte in England?"

„Nein, Mylady. Ich habe Niemanden außer meinem Vater," und des Mädchens Gesicht erröthete, „und es ist um seinetwegen, daß ich allein hinaus in die Welt gegangen bin."

„Wie kamen Sie an diesen abgelegenen und wenig bekannten Küstenplatz?"

„Ich habe schon vorher davon gehört. Eine Frau, welche mich auf Veranlassung meiner früheren Gouvernante in ihre Obhut nahm, brachte mich hierher. Ich logire im Gasthof zu Mont Heron, und da sagte mir eine Frau, daß Ihre Gesellschafterin krank sei, und so wagte ich es, mich um die Stelle derselben zu bewerben."

Der offene Blick der treuherzigen Augen, das unschuldsvolle Gesicht des Mädchens, die Bestimmtheit ihrer Rede verbot jeden etwaigen Zweifel und Lady Wolga glaubte und vertraute ihr unwillkürlich.

„Sie wurden recht benachrichtigt," sagte sie. „Meine Gesellschafterin ist krank und zu ihren Verwandten gegangen. Ich gebrauche Ersatz für sie, — Jemanden zum Vorlesen, wenn ich Langeweile habe, zum Singen und Spielen, wenn ich verdrießlich bin, und zum Plaudern, wenn ich dazu aufgelegt bin; Jemanden zur Begleitung auf meinen Spazierfahrten, zur Vollendung meiner Stickereien, — ich fange Vieles an, habe aber nicht die Geduld, Etwas fertig zu machen, kurz: eine Dame, die etwas aufmerksamer und williger als eine Verwandte ist, dagegen wie eine jüngere Schwester behandelt werden würde.

„Ich denke, daß ich Ihren Anforderungen entsprechen werde," sagte Alexa.

„Lassen Sie mich Sie spielen und singen hören," sprach Lady Wolga. „Ich mache Sie im Voraus darauf aufmerksam, daß ich eine strenge Kunstrichterin bin und besonders in der Musik hohe Ansprüche mache."

Alexa stand auf und schritt leicht und geräuschlos auf das im Zimmer stehende große Clavier zu, schlug den Deckel zurück, setzte sich vor das Instrument und ließ die Fingerspitzen prüfend über die Tasten gleiten; dann begann sie eine schwierige Composition eines Meisters der neuesten Zeit mit einer Fertigkeit und einem Verständniß zu spielen, welche ihre Zuhörerin entzückte. Als sie damit zu Ende war, sang sie, ohne ein Urtheil über ihre Leistung abzuwarten, ein Lied mit klangvoller, weicher Stimme.

„Sie sind ein Talent, Miß Strange!" rief Lady Wolga begeistert, als die letzten Töne verklungen waren und das Mädchen sich erhob. „Ihr Spiel ist das eines Künstlers und ihre Stimme ist entzückend; sie würde unsere alten schottischen Balladen verherrlichen. Kennen Sie einige solche?"

Alexa verbeugte sich, nahm wieder vor dem Instrument Platz und sang eine rührende schottische Ballade in einer Weise, welche Lady Wolga Thränen in die Augen lockte.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 11. d. Mts. ist hier ein Mensch, welcher Joseph Wiśniewski heißen und in Plonkowo sowie in Wilkostowo, Kreis Inowraclaw, gedient haben will, mit folgenden, muthmaßlich gestohlenen Sachen festgenommen worden:

5 Tischtücher, 4 Oberhemden (weiß), 1 Oberhemde (roth gestreift), 8 Taschentücher, 1 Paar Manschetten, 4 Kragen, lederne Zügel und 1 rothe Pferdedecke.

Die Wäsche ist verschieden, zum Theil in Monogrammen, gezeichnet und zwar: 2 Tischtücher m. T. B., worüber eine Adelskrone, die 4 weißen Hemden mit W. O., die Taschentücher A. L., J. L. 9, M. T., B. L., A. F., J. L., T. O., und B. Z 6.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich schleunigst zu legitimiren.

Thorn, den 20. November 1878.

Königl. Staatsanwaltschaft.
Kellermann.

Nothwendige Subhastation.

Das den Andreas und Amalie Reimann'schen Eheleuten modo deren Erben gehörige Grundstück Nr. 72 Schönsee mit Wohnhaus, zwei Schmieden und einem Stalle zum jährlichen Nutzungswerth von 138 Mark und mit Hof und Hausgarten in Gesammtfläche von 5 Ar 35 qm. soll

am 20. Januar 1879
Vormittags 10½ Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungszimmer auf den Antrag der Miteigenthümer zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Directorialzimmer am

23. Januar 1879
Vormittags 11½ Uhr,

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift aus dem Grundbuchblatte, und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 15. November 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Petit-fours
(franz. Theegebäck)
feinste franz.
Confituren
Eng. Bisquit u. Cakes
empfehlen
Gebr. Pünchera.

Leihbibliothek
Emilie Kresse, Culmerstr. 320.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Heute und die folgenden Abende
Concert u. Gesangsvorträge
von der Damen-Gesellschaft **Höfen.**
Auftreten im Costüm.
Anfang 7 Uhr Abends.

Seit einem Vierteljahrhundert bei Gicht und Rheumatismus tausendfach bewährt,



können die Lairitz'schen Waldwoll-Producte: Unterkleider, Watte, Oel, Extract, Sohlen, allen an obigen Uebeln Leidenden nicht genug empfohlen werden. Niederlage in Thorn bei



D. Sternberg.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt eine große Auswahl garnirter
Hüte und Tücher
ꝛc. ꝛc. zu auffallend billigen Preisen.
E. Badjor, Schuhmacherstr. 352.

Kalender pro
1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel & von Lengerke Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz-** und **Baukalender** ꝛc.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben ꝛc. ꝛc.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro
1879
vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Soeben erschien: **„Die Gicht“** Zweite Aufl. Eine allen **Gicht- u. Rheumatismusleidenden** angelegentlichst zu empfehlende, kurzgefaßte Anleitung zur Selbstbehandlung u. Heilung dieser Krankheiten. Vorräthig in Th. Hohenleitner's Buchhandlung. Preis 50 ₰. Wird für 60 ₰. überallhin verschickt.

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

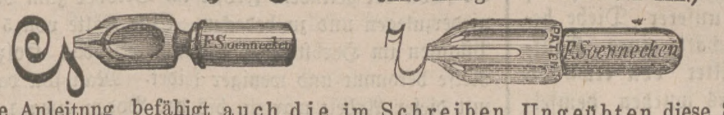
herber **Szamarodni,** Tafelwein Mk	180.	per Kuffe gleich 135 Liter.
fein " "	210.	
gezehrter **Ob. Ungar** " "	240.	
fein " Dessertwein "	300.	
feinst. " " "	360.	

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300—600 Mk pro Kuffe. 1,80—4 " Org.-Flasche.

Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in ¼, ½ und ¹/₁ Kuffen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay. Proben gratis

Grotefendt & Böer
Ungarweingroßhandlung Ratibor O./Schl.

Praktisch für Jedermann! Die
Rundschrift
v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbhs Unterricht. m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rat-Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk.)



Die Anleitnng befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diese Schrit nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.
In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von **BREMEN** nach **AMERIKA.**



nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.
Nähere Auskunft ertheilt der Agent
Carl Spiller in Thorn.

Zum **Probe-Abonnement** geeignet.
Pro Monat December. **1 Mrk. 75 Pf.** Pro Monat December.

Das täglich zweimalige Erscheinen des „Berliner Tageblatt“, als Morgen- und Abendblatt, hat eine bedeutende Steigerung der Auflage (um 4000 Exemplare) zur Folge gehabt; denn gegenwärtig besitzt das „Berliner Tageblatt“ bereits mehr als
75,000 Abonnenten
Im Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheint von Mitte Nov. ab ein neuer zweibändiger Roman: **„Forstmeister“**
von
Berthold Auerbach.
Für den Monat December neu hinzutretende Abonnenten
erhalten den bis Ende November abgedruckten Theil des Romans gegen Einsendung der Abonnements-Quittung gratis und franko nachgeliefert. — Es ist hier die seltene Gelegenheit geboten, für einen ungemein billigen Preis in den Besitz eines hochwerthvollen Romanes zu gelangen.

Pro Monat December. **1 Mrk. 75 Pf.** Pro Monat December.

Auction.

Dienstag, den 26. d. Mts. von 10 Uhr ab werde ich im Speicher des Hrn. **Asch** Brückenstraße 34 mahagoni und birkene Möbel, Oelgemälde Haus- und Küchengeräthe versteigern.
W. Wilckens Auktionator.

Sehr schöne weiße
Stettiner Daueräpfel
auch andere Sorten sind zu haben im Keller des Hrn. Maurermeister **Schwartz,** St. Annenstraße.
C. Schmodde

Zum Frühstück empfehlen
Bouillon und Pasteten
Gebr. Pünchera.

Bouillon
und
Pasteten
täglich frisch empfiehlt
R. Tarrey's Conditorei.

Feigen u. Gesundheitskaffee
Dampf-Kaffee
à 1,40; 1,50; 1,60; 1,80 das Pfund empfehlen, billigere und theurere Sorten rösten nach Verlangen
L. Dammann & Kordes.

Zwiegs Garten verkauft gutes Bair. Flaschenbier à Fl. 10 Pf.

Königsberger
Marcipan
in Torten, Sätzen und Stücken in feiner Qualität, dem besten Königsberger gleichkommend, empfehlen
Gebr. Pünchera,
Conditoren.
Altstädt. Markt 295.

Schlammgasse Nr. 310
mbl. Zimmer von sofort zu vermieth.

Drei Stuben, Küche und Zubehör sind Breitestraße Nro. 5 zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Treppe.

Eine fein ausgestattete Wohnung (Zimmer und Kabinet) in der 1. Etage ist zu vermiethen und vom 1. Dezember cr. zu beziehen bei S. Hirschfeld, Butterstraße.

Eine freundl. möbl. Wohnung, part., zu verm. Tuchmacherstr. 154

Araberstr. 188 vis-à-vis „Arenz Hotel“ 1 Tr., ein möbl. Zimmer für 1—2 Herren mit auch ohne Beköstigung vom 1. Dezember cr. zu verm.

Synagogale Nachrichten.
Sonnabend den 23. d. Mts. 10½ Uhr Morgens Predigt des Rabb Dr. Oppenheim.

Es predigen:
Dom. XXII. p. Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:
(Feier zum Gedächtniß der Verstorbenen.)
Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Markull.
(Kollekte zum Besten armer Schulkinder.)
12 Uhr Mittags Militair = Andacht und Abendmahlfeier unmittelbar nach dem Gottesdienst Herr Pfarrer Vetter.
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Gessel.
Freitag den 29. November: Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Todtenfest.
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe.
Colecte für die Bedürfnisse armer Schulkinder.
Nachmittags fällt der Gottesdienst aus.

Freunde des Humors!

Bei der verhältnißmäßig sehr spärlichen Production unserer deutschen Literatur auf dem Gebiete des **gesunden, lebensfrischen Humors** glauben wir mit Recht von einer die **allgemeinste** Beachtung verdienenden Erscheinung reden zu dürfen, wenn wir den Freuden erheiternder Lektüre das Erscheinen eines Buches anzeigen, das in der That Jeden, auch den verstocktesten Hypochonder und Grillenfänger in gute Laune zu versetzen im Stande ist; **Jeden** sagen wir, denn die ungemeine Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des **Buches** hat jeden möglichen Fall des Mißvergnügtseins, jeden Geschmack und jede Laune vorgesehen und bietet ihre Gegenmittel wider Gemüthskatarrh, Langeweile, Humorverstopfung, Schwarzgalligkeit und dergl. Uebel in jeder erdenklichen Form und Dosis, bald als lyrisches Pulver, bald als dramatisches Elixir, bald als episches Bonbon. Dieses Werkchen, das überdies im Interesse der leidenden und erheiterungsbedürftigen Menschheit, über alle Maßen wohlfeil ist u. nur Mk 1 50 ₰. kostet, ist in allen soliden Buchhandlungen vorräthig und führt den Titel: **Grillen-Pastillen** Humoristisches Allerlei in Geschichten und Gedichten zur Kurzweil für Jedermann, von **Hans Scherzhold;** ein stattliches Bändchen von 338 Seiten in bequemem Taschenformat.

Vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn.

Loh-Steinbacher'sche Heilmethode.
Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung
außerordentl. Heilerfolge.
Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.
Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad“
in Canstatt.

Kein Leser dieses Inserats,
namentlich Diejenigen, welche zur Kur oder Bequemlichkeit den Ankauf beabsichtigen, sollte es versäumen, sich die interessante, ausführliche, illustrirte Beschreibung nebst Preisnota der weltberühmten und allerpraktischsten
Zimmer-Bade-Apparate,
welche für Kurzwecke, wie zur allgemeinen Pflege des Körpers für Gesunde **zur jeder Jahreszeit** mit gleichem Wohlbehagen benützt werden können, kommen zu lassen, um sich über dieselben zu orientiren. Auf Anfrage versendet Obiges überall hin franco der Fabrikant und Erfinder
Hoflieferant **Gustav Henschel,**
in Bernburg a. d. Saale.

Eine goldene Broche ist auf dem Wege vom Gymnasium bis zur Elisabethstraße verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben beim Herrn Polizei-Commissarius.

Für gute Grundstücke der Stadt Thorn
hat die Meininger Bank den Zinsfuß bedeutend ermäßigt. Die Darlehne werden unkündbar mit Amortisation gewährt und in baarem Gelde gezahlt. Nähere Auskunft ertheilt die
Haupt-Vertretung der Deutschen Hypothekenbank in Meiningen
Gotthilf Jacoby
in Dt. Eylau.

Die
Feuerlöschordnung
für die
Stadt Thorn
vom 1. October 1878
haben wir absichtlich durch unsere Zeitung in diesen Tagen nicht veröffentlicht, weil dieselbe den Raum eines Blattes dermaßen in Anspruch nimmt, daß der Inhalt des Blattes darunter leidet, und weil dieselbe für unsere auswärtigen Leser von nur untergeordnetem Interesse ist. Wir werden, wie dies bei Erlaß von Lokal-Statuten in den früheren Jahren stets von uns geschehen ist, die **Feuerlöschordnung** Morgen in einem besonderen Octav-Büchlein bringen, welches, bei der Wichtigkeit der Verordnung für alle Bewohner unserer Stadt bequem zu handhaben ist, und sich besser zur Aufbewahrung eignet, als ein großes Zeitungsblatt.

Thorn, den 23. November 1878.
Die Expedition der Thorner Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.